

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

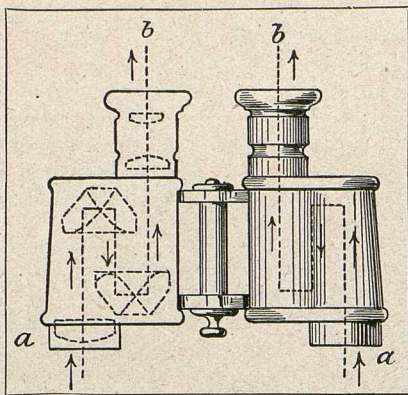
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Feldstecher von Zeiss (schematisch von oben). Die Linsen und Prismen sowie die von dem beobachteten Gegenstand durch die Objektive a bis zu den Okularen b geleiteten Lichtstrahlen sind durch gestrichelte Linien angedeutet.

fenweise niedergemäht. Auch viele Gefangene konnten sich bei der Zurückbeförderung den Steinbruch hinunter mit großem Interesse überzeugen, wie praktisch und vorbildlich die Vorarbeiten dieses Sturmangriffs ausgeführt worden waren.

Doch war diese Sturmleiterepisode nur ein guter Anfang dessen, was an jenem Tage noch geleistet wurde. Nachdem nämlich die Höhe genommen worden war, wurden die deutschen Schützenlinien, die mit Front nach Süden gestürzt hatten, mit der neuen Front nach Westen abgedreht. Sie überschritten die Straße Laon-Crouy und stießen durch Gestrüpp und Baumgruppen, durch Wiesen und Rübenäcker an Sous Pierrière vorbei gegen die Höhe 132 vor, während gleichzeitig unsere 21-cm-Mörser Crouy selbst unter Feuer nahmen, um einer zum Angriff darauf angelegten Jägerkompanie vorzuarbeiten. Während diese Kompanie in ein heftiges Feuergefecht am Dorfrand verwickelt wurde, stürmten zwei andere Jägerkompanien mit dem Leibregiment, das wir vom Kampf um den Hohlweg von Crouy (Seite 310) schon kennen, sowie die Kompanien des Regiments Nr. 48 die Höhe 132. Dabei fand der tapfere Hauptmann Bieren durch einen Herzschuß den Heldentod. Besonders erbittert wurde im Zuavenwäldchen gekämpft, das von feindlichen Reserven besetzt war. Der ganze Stab eines Zuavenregiments, der eben zur Befehlsausgabe zusammenkam, wurde hier, nach Aussage von Gefangenen, durch eine Mine vernichtet. Aus dem Kampf um den Abhang der Höhe von Bregny wird berichtet, daß ein deutscher Leutnant in einen der Unterstände, worin Franzosen ihre letzte Zuflucht suchten, hineinrief: „La guerre est finie!“ (Der Krieg ist aus!) Selten habe man im Feldzug bisher so fröhlich grinsende, glückliche Franzosengesichter gesehen. Es wurden ihrer nach und nach 68, die sich teilweise auch in den Häusern von Crouy sowie in den Schützengräben vor dem Dorfrand versteckt gehalten hatten.

Vom Dorfe Crouy stehen heute nur noch einige verkohlte, vom Brand geschwärzte Balken oder Mauerreste. Heldengräber mit Stechpalmen, Buchsbaum und Efeuankern an den schlichten Holzkreuzen oder über den weißen Kalksteinen heben sich überall aus dem Hellgrün der umliegenden Höhen. Weit hinein nach Frankreich schweifen die Blicke von dort aus bis zum Silberband der Aisne, wohin wir bis jetzt vorgedrungen sind, und noch weiter bis zu den mächtigen Türmen von Soissons.

Unsere Ferngläser.

Von Major a. D. Schmahl.

(Hierzu die Bilder Seite 374 und 375.)

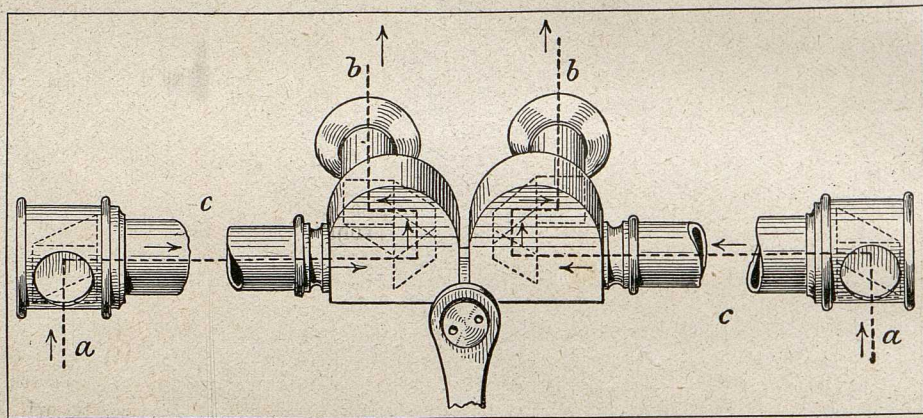
Das Sehen hat im Kriege immer eine Hauptrolle gespielt. Die Reiterei hieß „das Auge des

empor, schlossen nach vorwärts auf und rannten mit Todesverachtung dem feindlichen Geschosshagel entgegen. Raum zwanzig Minuten dauerte es, bis die Gräben in unserem Besitz waren. In hellem Scharen eilte die überrumpelte Grabenbesatzung fluchtartig zurück, warf teilweise Waffen, Gepäck und Mäntel ab, die sie am Laufen hinderten und wurde vom deutschen Verfolgungsfeuer hau-

Seeres“, weil sie für den Feldherrn weit voraus und seitwärts zu beobachten und das Wichtige zu melden hatte. Jetzt sind die Flieger hinzugekommen. Auf früheren Schlachtenbildern sieht man meist den Feldherrn auf dem Hügel mit dem Fernglas am Auge oder in der Hand den Gang der Schlacht beobachten.

Diese Vorstellung ist nun veraltet, was die höchsten Führer betrifft. Sie leiten jetzt die Bewegungen ihrer Einheiten am Kartentische mit dem Fernsprecher am Ohr. Die ungeheure Ausdehnung der heutigen Schlachtfelder hat dazu gezwungen: man kann nur einen sehr kleinen Teil desselben übersehen und ist dann von dem weittragenden Geschützfeuer und dem Flieger mehr gefährdet, als für den Leiter des Ganzen angängig wäre. An Stelle der eigenen Augen treten also für den Feldherrn vor der Schlacht diejenigen der auflärenden Reiter- oder Fliegeroffiziere, im Gefecht die der Unterführer; was vorgeht, „hört“ der Schlachtenlenker heute.

Aber die größere seitliche Ausdehnung der Kämpfe sowie die größere Tragweite der Feuerwaffen schließt die Beobachtung mit unbewaffnetem Auge auch für diejenigen aus, denen heute noch das Sehen obliegt, bis zum niedersten Führer herunter, besonders bei der Hauptwaffe der Fernwirkung, der Artillerie. Man braucht das Fernglas, und zwar ein möglichst scharfes, damit man weit und deutlich sieht, und nicht nur einen engbegrenzten Raum, sondern so viel, daß man von dem beobachteten Ziel eine Gesamtansicht erhält. Starke Vergrößerung, Helligkeit, weites Gesichtsfeld sind nun Anforderungen, die mit Leichtigkeit, Klein-



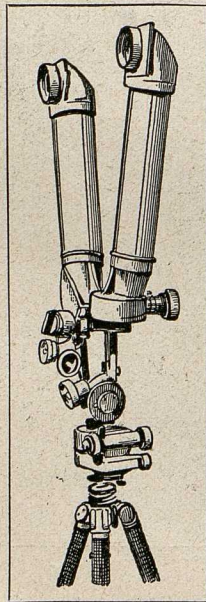
Scherenfernrohr (schematisch).

Die Schenkel c können so lang gestaltet werden, als es die Handlichkeit erlaubt.

heit, Handlichkeit schwer vereinbar sind. Und doch verlangt die Kriegsbrauchbarkeit diese Eigenschaften möglichst vereint.

Da traten 1893 die Zeisswerke in Jena mit einer geistreichen Lösung auf den Plan: „Wer sagt, daß die Lichtstrahlen durchaus in einer geraden Linie die beanspruchte Länge zur Verfügung haben müssen? Man kann doch eine ziemlich lange Schnur in der Faust unterbringen, wenn man sie zusammenwickelt!“ Optisch gesprochen: Anstatt die Lichtstrahlen wie bisher in Linsen geradlinig zu brechen, spiegelt man sie durch vier Prismen. Sie werden dadurch um die Ecke und schließlich unter Umständen wieder in die alte Richtung rückwärts geleitet, so daß das Fernglas sehr kurz werden kann.

Aus dem Bilde ist zu erkennen, daß der das Auge treffende Lichtstrahl nicht die Fortsetzung des in das Objektiv eingetretenen bildet, sondern nur gleichlaufend mit ihm ist. Nötigenfalls kann er auch in irgendeiner anderen Richtung durch das Okular geleitet werden. Beim Haubitzzielfernrohr zum Beispiel schaut man von oben nach unten. Diesen Umstand können wir für kriegerische Zwecke hauptsächlich in zwei Beziehungen nutzbar machen: erstens erhalten wir ein um so plastischeres Bild, je weiter wir die Objektive voneinander entfernen, denn es ist bekannt, daß wir mit einem Auge kein plastisches Bild erhalten, sondern erst dadurch, daß unsere zwei Augen eine gewisse Strecke voneinander entfernt sind. Darauf hatte schon früher Helmholtz hingewiesen. Um dieser Erwägung Rechnung zu tragen, hat man schon die Objektive des Armees- und des Artillerieglases (Abb. oben links) etwa doppelt so weit auseinandergestellt, als die Entfer-



Scherenfernrohr. Gesamtansicht.